

ähnlich dem gegen Ende der dritten Vereisung, das noch heute mit seinen monotonen horizontalen Thalsandflächen die landschaftliche Physiognomie des norddeutschen Tieflandes ebenso beeinflusst, wie die Anordnung der Hauptverkehrswege. Eine während dieser Abschmelzperiode noch immer mächtige Eiscalotte im nördlichen wie im südlichen Vereisungscentrum erzeugte nach wie vor von dieser abfließende trockene Winde, die in die jetzt eisfreien Regionen gelangend, sich erwärmen und damit noch trockener werden. Die gleiche Wirkung von zwei Seiten bewirkte aber heftige Luftwirbel, die nun lange Zeit hindurch den lockeren alten Gletscherboden aufarbeiteten, das staubfeine Material fortführten und als Löss an den Hängen der Randgebirge und über diese hinweg in Depressionen derselben zur Ablagerung brachten. Das Tundrangebiet wird zu einer ausgedehnten Steppenregion oder geht in eine solche über. Die in den Schluss der Haupteiszeit fallende Lössbildung entspricht also einer Stillstandslage, die aber wahrscheinlich einen so langen Zeitraum während dieser Abschmelzperiode umfasst, um selbst wieder als eine besondere Episode in der Haupteiszeit betrachtet werden zu können und gehört im eigentlichen Sinne noch nicht der Interglacialzeit an. Diese bricht erst herein, als die Inlandeismassen immer mehr zurückweichend im Norden und Süden auf ein äusserstes Minimum reduziert werden. Als dieser Zeitpunkt erreicht ist, schliesst auch die Lössbildung ab, denn mit dem stärksten Schwinden der Eismassen wird die Herrschaft der Steppenwinde gebrochen und westliche regenbringende Luftströmungen können ungehindert einsetzen; durchaus gemässigtes Klima mit typischer Waldvegetation sind bezeichnend für die Interglacialzeit, das ergibt sich aus diesen Erwägungen und das beweisen auch die Floren in den echten interglacialen Ablagerungen des alpinen und norddeutschen Diluvium. Die reichlichen Niederschläge im Verein mit der kräftig sich entwickelnden Vegetation leisten sehr energischen Verwitterungserscheinungen Vorschub, besonders bewirken diese auf den Lössarealen eine bezeichnende Veränderung. Die alte Lössdecke verlehmt.

Aber nochmals tritt ein Umschwung ein. Von neuem rücken die Eismassen von Norden her, wie auch aus den Alpen, vor. Die letzte Inlandeisbedeckung beginnt, sie entwickelt sich zwar beträchtlich geringer als die in der Haupteiszeit, aber doch noch bedeutend genug, um diejenigen meteorologischen Bedingungen wiederherzustellen, die am Ausgange der Haupteiszeit zur Steppenbildung in dem eisfreien Vorlande führten. Die westlichen Winde werden verdrängt von den trockenen Eiswinden, in verzweifeltm Ringen unterliegt der Wald dem Steppenklima, nur an begünstigten Stellen sich haltend. Ein zweiter jüngerer Löss lagert sich auf der verlehnten Oberfläche des älteren ab. Damit entsteht jenes überaus bezeichnende Verbandverhältnis im Lössprofil, was sich am allerwenigsten mit einer fluviatilen Entstehung des Löss in Einklang bringen lässt. Die alte, zwischen beide Löss eingeschaltete Lehmzone repräsentiert gleichzeitig eine Art von Kulturschicht, denn am häufigsten in ihr finden sich die ersten und ältesten Spuren menschlichen Daseins, wie das ja auch den erörterten klimatischen Verhältnissen am besten entspricht.